

2. Syrische Gruppe

Die Handschriften dieser Gruppe gelangen allmählich zu folgendem, aber nicht allgemein angewandten und nicht immer konsequent durchgeführten System³⁶:

⟨g⟩	a) ostsyrisch mit kleinen Haken darunter ³⁷		
	b) westsyrisch mit Punkt zwischen den Schenkeln	bezeichnet arabisch	ġ
⟨g⟩	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ġ
⟨d⟩	mit Oberpunkt (<i>Quššāyā</i>)	bezeichnet arabisch	d
⟨d⟩	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ḍ
⟨k⟩	mit Oberpunkt (<i>Quššāyā</i>)	bezeichnet arabisch	k
⟨k⟩	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ḳ
⟨š⟩	mit Oberpunkt (nach dem Vorbild der arabischen Schrift)	bezeichnet arabisch	š
⟨ṭ⟩	mit Oberpunkt oder Innenpunkt ³⁸	bezeichnet arabisch	ẓ
⟨t⟩	mit Oberpunkt (<i>Quššāyā</i>)	bezeichnet arabisch	t
⟨t⟩	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ṭ

Die Femininendung wird im Status absolutus mit ⟨h⟩, im Status constructus mit ⟨h⟩ und zwei Oberpunkten nach dem Vorbild der arabischen Orthographie geschrieben.

B. Ausdruck der Vokale

Die Langvokale werden in beiden Handschriften-Gruppen folgendermaßen wiedergegeben:

ā wird meist durch ⟨ʾ⟩ bezeichnet;

ī wird meist durch ⟨y⟩ bezeichnet;

ū wird meist durch ⟨w⟩ bezeichnet.

Die Kurzvokale werden in beiden Gruppen unterschiedlich behandelt:

1. Christlich-palästinensische Gruppe

Von den kurzen Vokalen bleibt *a* immer, *i* und *u* meistens unbezeichnet. Doch wird *i* manchmal mit ⟨y⟩, manchmal durch zwei Punkte über dem Konsonantenzeichen, nach dem es zu sprechen ist, bezeichnet. Der Vokal *u* wird manchmal mit ⟨w⟩ bezeichnet, das meist in den *rasm* eingefügt, manchmal aber auch darüber gesetzt wird³⁹.

2. Syrische Gruppe

Die kurzen Vokale bleiben meist unbezeichnet; an mehrdeutigen Stellen werden sie manchmal als Lesehilfe angedeutet. Dabei werden als Vokalzeichen die west- und ostsyrischen Vokalzeichen, meist aber die arabischen Vokalzeichen *fatḥa*, *kasra* und *damma* gebraucht. Von den übrigen arabischen Lesezeichen kommen häufiger noch die Nunationszeichen und *tašdid* vor⁴⁰.

³⁶ Vgl. David (1896b) 118.

³⁷ So nach David (1896b) 120. Das Häkchen entwickelte sich aus einem kleinen arabischen ġim.

³⁸ ⟨ṭ⟩ mit Innenpunkt bezeichnet in westsyrischen Karsūni-Handschriften meist sowohl arab. ⟨ḍ⟩ als auch ⟨ẓ⟩, da die den beiden Zeichen einst zugeordneten Phoneme in der Aussprache der damaligen Zeit in ḍ bzw. ḍ zusammengefallen waren; vgl. oben S. 101 f.

³⁹ Siehe Black (1938) 27.

⁴⁰ Siehe Tisserant (1914) Taf. 32 (Codex Borg. ar. 232 vom Jahre 1562). – Aus spärlicher Zeichensetzung kann man keineswegs auf ein höheres Alter einer Karšūni-Handschrift schließen. Auch in den jüngsten Handschriften findet man mitunter äußerst spärliche Setzung von diakritischen Punkten bei den Konsonantenzeichen und ganz vereinzelte Setzung von Vokalzeichen und anderen Lesehilfen. Ähnliches gilt auch für Karšūni-Drucke. So setzt z. B. die maronitische Ausgabe des Neuen Testaments in Syrisch und Karšūni (Paris 1824) nur ganz vereinzelt arabische Vokalzeichen. Bei den Konsonantenzeichen wird nur ⟨ṭ⟩ mit Innenpunkt für ḍ und ẓ mit einem diakritischen Punkt versehen (vgl. Anm. 38). Ziemlich regelmäßig werden hier aber *Tašdid*, *Tā' marbūta* und Akkusativ-*Tanwin* gesetzt.

9.7 ARABISCHE HANDSCHRIFTEN IN HEBRÄISCHER SCHRIFT
VON JOSHUA BLAU, JERUSALEM

Die arabischen Handschriften der rabbanitischen Juden sind fast ausschließlich in hebräischer Schrift geschrieben. Es sind nur wenige Fälle von Werken bekannt, die von rabbanitischen Juden in arabischer Schrift für ihre Glaubensgenossen und nicht für Andersgläubige, die die hebräische Schrift nicht beherrschten, verfaßt worden sind¹. Dagegen sind alte karäische Handschriften in arabischer Schrift ziemlich häufig², und die Karäer schrieben sogar die hebräische Bibel in arabischer Schrift³.

Da das hebräische Alphabet nur 22 Buchstaben besitzt, verwendeten die Juden, um die 28 Buchstaben des arabischen Alphabets wiederzugeben, diakritische Punkte zur Differenzierung der fehlenden Zeichen. In manchen Fällen lehnten sie sich bei der Verwendung diakritischer Punkte eng an das Vorbild der arabischen Schrift an; so z. B. bei der Wiedergabe von arabisch d durch ⟨š⟩ mit diakritischem Punkt und bei der Wiedergabe von arabisch z durch ⟨ṭ⟩ mit diakritischem Punkt oberhalb des Zeichens. Wenn möglich benutzte man jedoch die Existenz hebräischer Allophone zur Wiedergabe entsprechender Phoneme des Arabischen. Dabei bezeichnen die Zeichen ⟨d⟩, ⟨k⟩, ⟨t⟩ ohne diakritischen Punkt in der Regel die nichtspirantischen Phoneme, während sie mit diakritischem Punkt für die spirantischen Phoneme *ḍ*, *ḳ*, *ṭ* des Arabischen verwendet werden. Bei ⟨g⟩ dient die unpunktierter Form für arabisches ġ, während es als Repräsentant von ġ mit einem diakritischen Punkt versehen wird⁴. Die diakritischen Punkte werden jedoch nicht konsequent verwendet und fehlen oft, insbesondere da, wo sie für die den hebräischen Allophenen entsprechenden spirantischen Phoneme gesetzt werden sollten, wie ja auch im Hebräischen in unvokalierter Schrift die okklusiven und spirantischen Allophone gewöhnlich unbezeichnet bleiben.

Die fast ausschließliche Verwendung der hebräischen Schrift in arabischen Werken der rabbanitischen Juden entspricht dem Gebrauch der syrischen Schrift (Karšūni) oder der koptischen Schrift in christlich-arabischen Handschriften wie auch der Verwendung der hebrä-

¹ Eine mögliche Ausnahme bilden vielleicht einige der Schriften des Sa'adya ibn Yūsuf al-Fayyūmī (882–942), nicht so sehr wegen der Bezeugung Abraham ibn Esras in seinem Genesiskommentar (Kapitel 2, 11), daß Sa'adya „den Pentateuch in die Sprache und Schrift Ismaels übersetzt habe“, da ja Ibn Esra vielleicht karäische, samaritanische oder christliche Abschriften von Sa'adyas Pentateuchübersetzung eingesehen hatte, vielmehr weil manche Korruptelen in Sa'adyas Schriften durch die Annahme ursprünglicher arabischer Schrift geheilt werden können und weil einige wenige Teile von Sa'adyas Werken in arabischer Schrift erhalten sind, eine – wie gesagt – seltene Erscheinung in der rabbanitischen Literatur. Andererseits sind aber gerade von Sa'adyas Pentateuchübersetzung alle Abschriften in arabischer Schrift, die erhalten geblieben sind, karäischen, samaritanischen oder christlichen Ursprungs, während alle erhaltenen rabbanitischen Abschriften, einschließlich der Geniza-Fragmente, in hebräischer Schrift abgefaßt sind. Vgl. zum ganzen Fragenkomplex J. Blau (1965) 39–41.

² Sogar mehr, als man nach Blau (1965) vermuten könnte; vgl. H. Ben-Shammai, in: Festschrift L. Nemoy (im Druck).

³ Blau (1965) 41 Anm. 6.

⁴ Wenn hebräisch ⟨g⟩ mit diakritischem Punkt auch in jüdisch-arabischen Texten ägyptischer Herkunft zur Bezeichnung von arab. g verwendet wird, obwohl – falls die Aussprache wirklich g und nicht ġ war – eigentlich ⟨g⟩ ohne diakritischen Punkt genügt hätte, so spiegelt das die gemeinsame Tradition des Jüdisch-Arabischen wieder (vgl. oben Abschnitt 3.2.2 S. 101 Anm. 27 gegen Ende).

ischen Schrift zum Schreiben verschiedener Judensprachen wie Jiddisch und Ladino. Im muslimischen Bereich entspricht mutatis mutandis der Gebrauch der arabischen Schrift für andere von Muslimen geschriebene Sprachen als das Arabische. Für die jüdischen Gemeinden bringt der fast ausschließliche Gebrauch der hebräischen Schrift auch die kulturelle Isolierung der Juden innerhalb der muslimischen Zivilisation zum Ausdruck; die Verschiedenheit der Schriften darf hier als kulturelle Schranke verstanden werden. Wie sehr selbst Juden, die in der muslimischen Gesellschaft eine wichtige Rolle spielten, die hebräische Schrift der arabischen vorzogen, zeigt das Beispiel des Moses Maimonides (gest. 1204), von dem in hebräischer Schrift geschriebene Autographen medizinischer Werke erhalten sind, die später in arabische Schrift transponiert wurden⁵. Man darf die Tatsache nicht aus dem Auge verlieren, daß im islamischen Mittelalter die Juden, genau wie die anderen religiösen Minderheiten, eine geschlossene Gruppe bildeten, sie sich zwar der islamischen Kultur assimilierte, jedoch als ganze Gruppe, nicht aber individuell wie im Postemanzipationszeitalter. So ist eines der hervorstechendsten äußeren Zeichen dieser kulturellen Abgeschlossenheit eben die Verwendung der hebräischen Schrift auch für das Arabische.

Die Juden kopierten in hebräischer Schrift sogar arabische Texte nichtjüdischer, d. h. muslimischer oder christlicher Herkunft, einschließlich des Korans⁶. Die Analyse dieser mit hebräischen Buchstaben geschriebenen nichtjüdischen Texte wie auch solcher nichtjüdischer Werke, die in Bücherlisten aus jüdischem Besitz erwähnt werden, ist in vielerlei Hinsicht außerordentlich aufschlußreich⁷. Sie zeigt, welche Gegenstände sowohl Muslime wie auch Juden besonders interessierten und somit die Grundlage ihrer kulturellen Gemeinsamkeit bildeten. Es stellt sich heraus, daß Juden insbesondere an islamischer Philosophie, Medizin und Naturwissenschaften interessiert waren; jedenfalls waren Handschriften über diese Gegenstände in jüdischem Besitz verhältnismäßig häufig, während solche, die sich mit islamischen Themen beschäftigten, und selbst säkulare Literatur verhältnismäßig selten waren, und somit ein mehr nebensächliches Interesse der Juden an diesen Gebieten bekunden.

Es ist herkömmlich, in Katalogen orientalischer Handschriften nach der verwendeten Schrift und nicht nach der Sprache zu ordnen. Jüdisch-arabische Handschriften in hebräischer Schrift sind daher gewöhnlich nicht in den Katalogen arabischer Handschriften, sondern in den Katalogen und Listen hebräischer Handschriften anzutreffen. Aus diesem Grund enthält auch die Mikrofilmsammlung des Instituts für hebräische Handschriften, das der National- und Universitätsbibliothek der Hebrew University in Jerusalem angeschlossen ist, eine große Zahl von Mikrofilmen arabischer Handschriften in hebräischer Schrift. Es wurde zwar erst begonnen, das dort gesammelte Material nach Sprachen zu ordnen, und diese Arbeit ist noch bei weitem nicht abgeschlossen; doch läßt sich nach ganz grober Schätzung sagen, daß die jüdisch-arabischen Handschriften des Instituts über tausend Einheiten ausmachen, darunter allerdings viele kleine Fragmente, die insbesondere aus der Kairoer Geniza stammen. Allerdings fehlen in dieser Sammlung noch die Mikrofilme der meisten in den Bibliotheken der Sowjetunion befindlichen jüdisch-arabischen Handschriften. Die vom Institut herausgegebenen Kataloge⁸ enthalten Indices für die in den Handschriften enthaltenen Sprachen, so daß die jüdisch-arabischen Werke der Sammlung

⁵ Blau (1965) 41 Anm. 6.

⁶ In bezug auf den Koran ist für die Schreibung in hebräischer Schrift auch der spezielle Grund in Rechnung zu stellen, daß Juden wie auch andere religiöse Minderheiten sich fürchteten, den Koran in arabischer Schrift zu besitzen.

⁷ Mit hebräischen Buchstaben geschriebene nichtjüdische arabische Texte haben manchmal für die Herstellung des ursprünglichen Textes eine gewisse Bedeutung, da in der hebräischen Schrift manche Buchstaben klar unterschieden werden, die in der arabischen Schrift einander sehr ähnlich sind und daher oft zu Abschreibfehlern führen. Vgl. zu den unter Juden verbreiteten nichtjüdischen arabischen Werken auch Blau (1965) 36–38.

⁸ Die Veröffentlichung dieser Kataloge begann, als das Institut noch dem Israelischen Erziehungsministerium angegliedert war.

leicht gefunden werden können. Sehr viele dieser Handschriften harren noch einer Edition, durch die sie wissenschaftlich erschlossen werden.

Da im hier gegebenen Rahmen nicht auf weitere Einzelheiten eingegangen werden kann, sei auf die Kataloge hebräischer Handschriften verwiesen, in denen auch arabische Handschriften in hebräischer Schrift enthalten sind; ferner sei auf die in der Bibliographie genannten Artikel in jüdischen Enzyklopädien hingewiesen, in denen hebräische Handschriftensammlungen behandelt werden.